



Wieso ermöglicht Quanten-Tarot den Blick in die Zukunft?

Grundlage hierfür ist, dass es in der Quantenwelt Korrelationen gibt, die Raum und Zeit überwinden können.

Die Quantenwelt ist die Welt der kleinen Objekte, also die Welt der Elementarteilchen, Atome und Moleküle. Die Objekte der Quantenwelt sind meistens nicht in einem eindeutigen Zustand, sondern in einer Überlagerung von sehr vielen Zuständen. Das nennt man Superpositionszustände. Ein Elektron kann zum Beispiel gleichzeitig an vielen Orten sein. Klingt verrückt, aber genauso ist die Quantenwelt beschaffen. Superpositionszustände kann man allerdings nie beobachten. Denn jede Beobachtung führt zum so genannten Kollaps des Superpositionszustandes. Alle Zustände bis auf einen verschwinden dann. Sucht man also nach einem Elektron, so findet man es immer an einem bestimmten Ort.

Ganz wichtig ist der Begriff der „klassischen Welt“. Alle größeren Objekte, insbesondere auch alle von uns wahrgenommenen Objekte, sind offensichtlich nie in Superpositionszuständen, sondern immer in eindeutigen Zuständen. Das liegt daran, dass alle größeren Objekte gewissermaßen stets von der Umgebung „beobachtet“ werden und daher jeder Superpositionszustand sofort kollabiert. Das nennt man die klassische Welt. Wir leben also in einer zweigeteilten Welt. Alle mikroskopischen Objekte sind in der Quantenwelt und daher meistens in Superpositionszuständen und alle makroskopischen Objekte sind in der klassischen Welt und daher immer in eindeutigen Zuständen.

Beobachtung führt dazu, dass das beobachtete mikroskopische Objekt Teil eines makroskopischen Objekts wird. Dadurch verlässt es die Quantenwelt und tritt in die klassische Welt ein. Damit verbunden muss es einen eindeutigen Zustand annehmen, also kollabiert der Superpositionszustand. Noch seltsamer als Superpositionszustände ist das Phänomen der Verschränkung. Zwei oder mehrere Quantenobjekte, die einmal zusammenhängen, bleiben auch dann noch miteinander verbunden, wenn sie inzwischen weit von einander entfernt sind. Das führt dazu, dass sie unter Beobachtung, also beim Kollaps ihrer Superpositionszustände, augenblicklich zueinander passende Zustände annehmen. Wohlgedenkt: augenblicklich, auch wenn sie Lichtjahre voneinander entfernt sind. Einstein

hat das nie akzeptiert, er nannte es „spukhafte Fernwirkung“, es ist aber experimentell eindeutig nachgewiesen.

Hierzu ein einfaches Beispiel. Nehmen wir einmal an, es gäbe winzige Bälle, die auch in die Quantenwelt gelangen können. Dort sollen sie im Superpositionszustand aus den beiden Zuständen „Rot“ und „Schwarz“ sein. Den Superpositionszustand können Sie nie beobachten. Beobachtung nämlich führt zum Kollaps, man beobachtet dann entweder einen roten Ball oder einen schwarzen Ball.

Zwei Bälle sollen nun zunächst aneinanderkleben. Das führt dazu, dass beide stets die gleiche Farbe haben. Beobachtet man sie, wenn sie noch aneinanderkleben, so sind also entweder beide Bälle rot oder schwarz, nie sind sie in unterschiedlichen Farben. Jetzt trennt man sie und schickt einen der Bälle mit einer Rakete in den Weltraum. Solange man diesen Ball nicht beobachtet, ist er in einer Superposition aus „Rot“ und „Schwarz“. Gleiches gilt für den auf der Erde zurückgebliebenen Ball. Beobachtet man den Ball in der Rakete, so ist er entweder „Rot“ oder „Schwarz“. Welche Farbe übrig bleibt, ist absolut zufällig. Und jetzt das Seltsame: Beobachtet man gleichzeitig auch den Ball auf der Erde, so hat er stets genau die gleiche Farbe wie der Ball in der Rakete. Der Kollaps in der Rakete beeinflusst also augenblicklich den Kollaps auf der Erde, auch wenn die Rakete Lichtjahre entfernt ist. So als ob beide Bälle noch aneinanderkleben würden, auch wenn sie Lichtjahre entfernt sind. Genau das ist räumliche Verschränkung. Räumliche Entfernung ist für die Quantenwelt also kein Hindernis. Es gibt nun neben der räumlichen Verschränkung auch die zeitliche Verschränkung. Sie bedeutet, dass ein Kollaps in der Zukunft einen Kollaps in der Gegenwart beeinflussen kann. Was zum Beispiel dazu führt, dass in der Gegenwart der gleiche Zustand wie in der Zukunft übrig bleibt. Auch zeitliche Entfernung ist also für die Quantenwelt kein Hindernis. Es gibt Korrelationen zwischen Zukunft und Gegenwart. Die Zukunft beeinflusst die Gegenwart. Und das genau ermöglicht den Blick in die Zukunft.

Die Zukunft ist aber keineswegs festgelegt. Das liegt daran, dass die Welt zweigeteilt ist, sich aus klassischer Welt und Quantenwelt zusammensetzt.

Die Zukunft der klassischen Welt ist eindeutig festgelegt. Daran ändert auch Chaos nichts, denn auch bei klassischen chaotischen Zuständen ist die Zukunft eindeutig festgelegt. Sie lässt sich nur nicht berechnen.

Aber in der Quantenwelt gibt es den Zufallsaspekt: man weiß meistens nicht, welcher Zustand nach dem Kollaps als einziger übrig bleibt. Und genau das macht die Zukunft teilweise unbestimmt. Und diese Unbestimmtheit nimmt immer mehr zu, je weiter man in die Zukunft

blickt. Die Zukunft wird mit fortschreitender zeitlicher Entfernung immer weniger klassisch und immer quantenhafter.

Trotzdem aber ist sie für einen gewissen Zeitraum zumindest teilweise festgelegt. Und innerhalb dieses Zeitraums gibt es Korrelationen zwischen Zukunft und Gegenwart.

Der Schlüsselbegriff für den Blick in die Zukunft ist also die „Zeitliche Verschränkung“.

Diese funktioniert besonders gut am immer gleichen Objekt.

Dazu wieder zurück zum Beispiel mit den Bällen. Diesmal brauchen wir aber nur einen Ball.

Wir betrachten diesen Ball in der Gegenwart und in der Zukunft. In der Gegenwart soll er in einem Superpositionszustand aus schwarz und rot sein. In der Zukunft soll er sehr oft in eindeutigen Zuständen, also entweder rot oder schwarz, sein. Bewirkt wird das durch Wechselwirkung mit den eindeutigen Zuständen der klassischen Welt.

Zeitliche Verschränkung bedeutet nun, dass beim Kollaps des Superpositionszustands der Gegenwart bevorzugt derjenige Zustand übrig bleibt, den der Ball besonders häufig in der Zukunft annimmt. Hier kommt der Begriff der Bedeutung ins Spiel. Je öfter ein Zustand in der Zukunft auftaucht, desto größer ist seine Bedeutung in der Gegenwart. Und desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er als einziger nach dem Kollaps übrig bleibt.

Ist der Ball also bevorzugt in der Zukunft „rot“, so hat „rot“ größere Bedeutung als „schwarz“. Also bleibt beim Kollaps in der Gegenwart auch bevorzugt „rot“ übrig.

Diese Korrelationen mit der Zukunft sind, wie schon betont, zeitlich begrenzt, da die Zukunft immer quantenhafter wird. Irgendwann gibt es dann keine eindeutigen Zustände des Balls mehr, sondern nur noch Superpositionen.

Die Korrelationen zwischen Zukunft und Gegenwart sind auch im Gehirn jedes Menschen vorhanden.

Jeder kann also grundsätzlich in seine eigene Zukunft blicken. Allerdings ist dieser Blick normalerweise völlig zufällig und auch sehr begrenzt.

Wie allgemein bekannt, besteht unser Gehirn aus ca. 100 Milliarden miteinander verbundenen Neuronen, die elektrische Impulse (=feuern) abgeben.

Die Neuronen bilden Netzwerke. Die Gesamtheit aller Feuerraten (= elektrische Impulse pro Zeiteinheit) in einem neuronalen Netzwerk bezeichnet man als sein Aktivitätsmuster. In den Aktivitätsmustern stecken die Informationen, die unsere Gehirne verarbeiten. Also alle unsere Wahrnehmungen, Erinnerungen, Gedanken und Gefühle.

Wenn wir im Folgenden von den Zuständen von neuronalen Netzwerken sprechen, so meinen wir damit ihre Aktivitätsmuster.

Es gibt stets eine riesige Zahl von sich ständig verändernden neuronalen Netzwerken, die alle ganz unterschiedliche Größe haben können. Es gibt sehr viele kleine, aber auch einige sehr große neuronale Netzwerke. Dabei herrscht viel Dynamik. Kleine Netzwerke lagern sich zu größeren zusammen, genauso spalten sich kleine Netzwerke von größeren ab. Kleine Netzwerke enthalten wenig Information, gewissermaßen nur Gedankenfragmente. Große Netzwerke stellen viele miteinander verbundene Gedankenfragmente dar, enthalten also viele Assoziationen. Das ist das, was uns bewusst wird. Die großen Netzwerke bilden somit unser Bewusstsein, die kleinen unser Unbewusstes. Alle beeinflussen sich gegenseitig, daher kann das Unbewusste unser Bewusstsein stark beeinflussen, ohne dass wir das merken (siehe S. Freud und C.G. Jung). Das Gehirn befindet sich überwiegend in der klassischen Welt. Es gibt aber im Gehirn auch die Quantenwelt. Diese enthält viele kleine Netzwerke, die sich kurzzeitig im Superpositionszustand befinden, also in einer Überlagerung von Gedankenfragmenten.

Ohne ins Detail zu gehen, kommt der Quantenaspekt von den Synapsen, die in den Verbindungen zwischen den Neuronen sitzen. Synapsen haben einen kleinen Spalt in atomaren Dimensionen. Damit die elektrischen Impulse diesen Spalt überwinden können, müssen die Synapsen sogenannte Neurotransmitter freisetzen.

Synapsen nun können im Superpositionszustand sein, genauer in einer Überlagerung aus den beiden Zuständen „Neurotransmitter freisetzen“ und „Neurotransmitter nicht freisetzen“. Und das führt zu neuronalen Netzwerken im Superpositionszustand.

Je größer ein neuronales Netzwerk, desto unwahrscheinlicher ist es in einem Superpositionszustand. Und kleine neuronale Netzwerke im Superpositionszustand wechselwirken schnell mit großen Netzwerken im eindeutigen Zustand. Das führt zum Kollaps des Superpositionszustands der kleinen Netzwerke.

In jedem Augenblick sind also in unserem Gehirn viele kleine neuronale Netzwerke in Superpositionszuständen, die aber auch rasch wieder kollabieren. Genauso aber entstehen ständig neue kleine neuronale Netzwerke im Superpositionszustand. Von all dem merken wir nichts, da sich das alles in unserem Unbewussten abspielt.

Entscheidend für den Blick in die Zukunft ist nun, dass in unseren Gehirnen in der Zukunft sehr viele kleine neuronale Netzwerke auftauchen, die identisch mit kleinen neuronalen Netzwerken der Gegenwart sind.

Das ist auch nicht verwunderlich, da sich unser Gehirn nur wenig mit der Zeit ändert.

Identisch heißt, dass sich die Netzwerke der Zukunft im exakt gleichen Superpositionszustand wie die Netzwerke der Gegenwart befinden können. Ganz wichtig nun: solange es noch eine

klassische Zukunft gibt, befinden sich die kleinen Netzwerke der Zukunft auch oft für sehr kurze Zeit in eindeutigen Zuständen. Beispielsweise dann, wenn sie sich von großen Netzwerken, die immer in eindeutigen Zuständen sind, abspalten.

Jetzt der entscheidende Satz: aufgrund der zeitlichen Verschränkung mit identischen kleinen Netzwerken der Zukunft führt der Kollaps bei kleinen Netzwerken der Gegenwart bevorzugt zu in der Zukunft häufig auftretenden Zuständen. Hier kommt wieder der Begriff der Bedeutung ins Spiel. Je öfter ein Zustand in der Zukunft auftaucht, desto größer ist seine Bedeutung. Und desto wahrscheinlicher ist es, dass er beim Kollaps in der Gegenwart als einziger übrig bleibt.

Hierzu ein stark vereinfachendes Beispiel, welches aber das Prinzip verdeutlicht: ein kleines neuronales Netzwerk in Ihrem Gehirn soll nur zwei verschiedene Aktivitätsmuster und damit nur zwei verschiedene Zustände haben: „Ärger“ und „Freude“. In der Zukunft soll es, wenn es einen eindeutigen Zustand annimmt, hauptsächlich im Zustand „Ärger“ sein. Das ist immer dann der Fall, wenn es sich von einem großen Netzwerk abspaltet, in dem es den Aspekt „Ärger“ repräsentiert hat. Sie sich also bewusst über etwas ärgern werden. Also hat der Zustand „Ärger“ auch die größere Bedeutung. Ist das kleine Netzwerk nun in der Gegenwart für kurze Zeit im Superpositionszustand aus „Ärger“ und „Freude“, so wird nach dem Kollaps bevorzugt der Zustand mit der größeren Bedeutung, also „Ärger“, übrig bleiben. Genau das ist dann der Blick in die eigene Zukunft. In diesem Fall zeigt er, dass Sie sich in der Zukunft oft ärgern werden.

In der Gegenwart tauchen also ständig Gedankenfragmente aus der Zukunft auf. Wobei diese Gedankenfragmente aber schon heute als Möglichkeit vorhanden sein müssen, nämlich in den Superpositionszuständen der kleinen neuronalen Netzwerke der Gegenwart.

Daher funktioniert der Blick in die Zukunft auch nur bei eher unspezifischen Aspekten, insbesondere also bei unseren allgemeinen Gedanken und Gefühlen.

Die kleinen Netzwerke der Gegenwart, die Gedanken und Gefühle aus der Zukunft annehmen, befinden sich bei normalem Wachbewusstsein stets im Unbewussten, da die sensorischen Wahrnehmungen ihr Zusammenlagern zu großen neuronalen Netzwerken und damit ihr Bewusstwerden verhindern.

Besser sieht es dann aus, wenn die sensorischen Wahrnehmungen abgeschaltet sind, zum Beispiel beim Träumen. Dann können durchaus größere neuronale Netzwerke entstehen, die mehrere Gedankenfragmente aus der Zukunft enthalten. Das sind dann die so genannten Ahnungen, also zarte Hinweise auf die Zukunft. Welche zukünftigen Gedankenfragmente in Träumen auftauchen, ist allerdings absolut zufallsbedingt und kann nicht gesteuert werden.

Quanten-Tarot sorgt nun dafür, dass Sie Ihre zukünftigen Gedanken und Gefühle bewusst erkennen können.

Tarot besteht aus 78 Karten. Wir verwenden die Große Arkana, das sind diejenigen 22 Karten, die die sogenannten Archetypen symbolisieren. Ihre Bildersprache repräsentiert besonders gut unsere allgemeinen Gedanken und Gefühle.

Normalerweise funktioniert Tarot wie folgt: man zieht eine bestimmte Anzahl von Karten und erstellt daraus ein Legebild. Dieses Legebild wird dann gedeutet. Es gibt viele verschiedene Legebilder. Manche wie z.B. das keltische Kreuz führen zu Aussagen über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Andere wiederum beinhalten nur die Zukunft. Mit solch einem arbeiten wir. Wir benutzen dafür vier Karten.

Zentrales Merkmal von Quanten-Tarot ist ein Quantenzahlengenerator, abgekürzt QZG. Dieser generiert Zahlenkombinationen.

Wenn man den QZG startet, so befindet er sich zunächst in einem Superpositionszustand aus allen möglichen Zahlenkombinationen. Der QZG ist aber nur kurze Zeit im Superpositionszustand, dann erfolgt elektronisch gesteuert der Kollaps. Gewissermaßen, indem die Elektronik die Zahlenkombinationen „beobachtet“.

Nehmen wir zunächst an, mit den Zahlenkombinationen würde nichts passieren, sie blieben ungenutzt. Welche Zahlenkombination bliebe dann nach dem Kollaps übrig? Antwort: keine bevorzugt, jede mit gleicher Wahrscheinlichkeit.

Tatsächlich aber bleiben die Zahlenkombinationen nicht ungenutzt, denn wir ordnen jeder Zahlenkombination ein bestimmtes Legebild zu. Der QZG ist so eingestellt, dass er so viele unterschiedliche Zahlenkombinationen erzeugt, wie es unterschiedliche Legebilder aus vier Karten gibt. Deren Zahl beträgt 175560.

Angenommen, wir würden daraus Deutungen erzeugen, die niemand lesen würde. Dann gäbe es nach dem Starten des QZG einen Superpositionszustand aus 175560 Zahlenkombinationen, was 175560 unterschiedlichen Deutungen entspräche.

Ohne Lesen wäre jede Deutung und so auch jede Zahlenkombination gleich wahrscheinlich und keine Zahlenkombination wäre bevorzugt.

Alles wird ganz anders, wenn Sie unsere Deutung lesen. Dann bleibt beim Kollaps des Superpositionszustands der Zahlenkombinationen bevorzugt diejenige Zahlenkombination übrig, die der „richtigen“ Deutung entspricht. Also derjenigen Deutung, die Ihre Zukunft enthält. Wie kann man das verstehen?

Wir starten wieder den QZG. Es entstehen wieder 175560 verschiedene Zahlenkombinationen und damit 175560 verschiedene Deutungen. Nun sollen Sie aber eine Deutung lesen.

Bezeichnen wir den kurzen Zeitraum, in dem Sie sie lesen, als Zukunft I.

Solange sich der QZG nach dem Starten im Superpositionszustand befindet, solange ist nicht festgelegt, welche Deutung Sie lesen werden. Tatsächlich könnten Sie 175560 unterschiedliche Deutungen lesen. Beim Lesen jeder Deutung entstehen in Ihrem Gehirn ständig viele kleine neuronale Netzwerke, deren Zustände den in der Deutung beschriebenen Gedanken und Gefühlen entsprechen. Solange aber nicht feststeht, welche Deutung Sie lesen, solange sind diese kleinen neuronalen Netzwerke in Superpositionszuständen. Und jeder Zustand in dieser Superposition entspricht anderen Gedanken und Gefühlen. So ähnlich wie beim obigen einfachen Beispiel mit „Ärger“ und „Freude“.

Jetzt kommt der entscheidende Punkt:

Viele kleine Netzwerke der Zukunft I in Superpositionszuständen sind zeitlich verschränkt mit identischen kleinen neuronalen Netzwerken aus der Zukunft II, die unmittelbar auf die Zukunft I folgt, aber viel länger als diese ist. Tatsächlich umfasst sie in etwa die nächsten Monate.

Die Netzwerke aus der Zukunft II können sich aber, solange die Zukunft II noch klassische Anteile besitzt, in eindeutigen Zuständen befinden. Das führt dann dazu, dass die neuronalen Netzwerke der Zukunft I bevorzugt in diejenigen Zustände, also Gedanken und Gefühle, kollabieren, die besonders oft in der Zukunft II auftauchen. Die also dadurch die größte Bedeutung haben. Und da der Superpositionszustand des QZG und die Superpositionen der Zukunft I eindeutig miteinander verbunden sind (auch das ist zeitliche Verschränkung), kollabiert der QZG bevorzugt in diejenige Zahlenkombination mit der größten Bedeutung. Also diejenige Zahlenkombination, die zu einer Deutung führt, die genau Ihre vorherrschenden Gedanken und Gefühle aus der Zukunft II enthält.

Wieder zurück zum einfachen Beispiel „Ärger“ und „Freude“: wenn Sie sich in der Zukunft II oft ärgern, so entsprechen die eindeutigen Zustände der kleinen neuronalen Netzwerke in der Zukunft II oft dem Zustand „Ärger“. Das führt dann dazu, dass die identischen neuronalen Netzwerke der Zukunft I bevorzugt in den Zustand mit der größten Bedeutung, also „Ärger“, kollabieren. Und der QZG kollabiert bevorzugt in diejenige Zahlenkombination, die zu einer Deutung führt, die viel „Ärger“ enthält.

Es sei nochmals betont: je weiter man in die Zukunft blickt, desto geringer wird der klassische Anteil und desto geringer wird dann auch die Zahl der kleinen neuronalen Netzwerke in

eindeutigen Zuständen. Der Blick in die Zukunft erstreckt sich daher nicht über Jahre, sondern nur über einige Monate. Aber es ist ein wirklicher Blick in die Zukunft.